

## Die Arbeiter im Weinberg — Von Leistung und Lohn

**Predigt gehalten:** am 09.02.2020 von Pfarrer Walter Lechner



### **Bibeltext:**

*Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfingen, murten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.*

Matthäus 20,1-16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

„Mensch, ihr habt ein tolles Haus!“

Vor ein paar Jahren habe ich Bekannte in Österreich besucht.

Sie waren gerade dabei, ihr Haus umfassend umzubauen und zeigten mir alles stolz.

Es war wirklich ein prächtiges Eigenheim!

Ich habe gefragt: Wie habt Ihr denn das alles geschafft? Das war doch bestimmt teuer! Und sie so: „Na, wir sind einfach nach Wien gefahren, auf den Arbeiterstrich, und haben uns dort die Handwerker geholt!“

Arbeiterstrich, müsst ihr wissen, das sind in Wien bestimmte Straßenpunkte, an denen stehen Männer, oft aus Osteuropa. Und die warten dort den ganzen Tag, dass sie jemand engagiert, meistens auf dem Bau.

Schwarz, versteht sich.

Für einen Hungerlohn und ohne Sicherheit oder geregelten Status.

Liebe Geschwister,

wir denken ja in der Regel:

Tagelöhner, wie sie in der Geschichte von Jesus vorkommt, das gibt es heute nicht mehr. Höchstens noch in anderen, armen Ländern.

Was für ein Irrtum!

So etwas gibt es mitten in unserer reichen Wohlstandsgesellschaft.

Nicht nur in Wien.

Da sind Menschen, die versuchen verzweifelt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen - wenigstens für einen Tag!

Zur Zeit von Jesus, war das gang und gebe.

Wenigstens ein Denar - das war zum Überleben nötig!

Das reichte ungefähr für zehn kleine Fladenbrote.

Das heißt: Wer übrig blieb, musste hungern.

Können die Leute, die Jesus damals zuhören, anders, als beim Zuhören an diese ausbeuterischen Verhältnisse zu denken?

Daran, wie Wohlhabende bewusst davon profitieren, dass sie arm und damit abhängig sind?

Daran, dass der Arbeitgeber einfach alles diktieren kann?

Können die Leute damals das hören, ohne im eigenen Bauch die unterdrückte Wut zu spüren auf die, die von solchen perversen Systemen profitieren?

Auf die, die Menschen schnell mal für einen Tag ausnutzen und sie dann wieder fallen lassen - ohne Sicherheit, ohne Gewerkschaft oder Tarifvertrag, mit gerade genug Geld für die nächsten 24 Stunden?

Ein Tagelöhner war damals billiger als ein Sklave: Einen Sklaven konnte ich nicht nach einem Tag entlassen - oder wenn er krank war oder verletzt.

Und solche einfachen Leute hören Jesus zu.

Und sie hören: Da gibt es einen, der gibt allen, was sie zum Leben brauchen.

Selbst denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben!

Ein voller Tageslohn!

Und sie spüren: Hier ist etwas anders!

Gott macht die Logik, die wir tagtäglich erleben, nicht mit!

Bei Gott geht es radikal neu zu!

Liebe Geschwister,  
für uns heute im Jahr 2020 klingt das, was dieser Gutsbesitzer macht, sehr modern.  
Wir diskutieren ja gerade: Hat die klassische Lohnarbeit eine Zukunft?  
Muss ich erst etwas leisten, damit ich gut leben darf?  
Brauchen wir vielleicht so etwas wie ein bedingungsloses Grundeinkommen?

All das ist hier irgendwie schon da.  
Natürlich: Hier geht's nicht um wirtschaftliche und politische Themen.  
Hier geht es um geistliche Fragen. Um das Verhältnis von Gott und Mensch. Um das Himmelreich.  
Aber was heißt „Himmelreich“? Das ist ja nicht eine Sphäre irgendwo dort oben über den Wolken, abgehoben von unseren realen Sorgen und Problemen. Jesus erzählt von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Davon, wie Gott alles umkrempelt und neu macht, was wir kennen, alles, worunter Menschen und Schöpfung leiden und was wir für „normal“ halten. Und wir merken: Die ganze Sache zwischen Gott und Mensch, die lässt sich nicht trennen von den Fragen, die unser Leben heute prägen.

Jesus beschreibt, wie es zugeht in Gottes neuer Welt. Ja, die soll diese Welt ablösen. Aber das hat doch auch etwas zu tun mit unserer Gegenwart. Denn unsere Welt, so ist Jesus überzeugt, wird schon heute von dieser neuen Welt Gottes durchdrungen und verändert. Und das beginnt dort, wo Menschen getauft werden, zu diesem Jesus gehören und sich ganz auf ihn verlassen.

Unsere Täuflinge sind seit heute Bürgerin und Bürger dieser neuen Welt. Für sie gelten ab heute andere Maßstäbe – nicht mehr die kühlen Kalkulationen dieser Welt, sondern die Logik des Himmelreichs.

Deshalb, liebe Eltern, liebe Patinnen und Paten,  
lasst nicht zu, dass Eure Kinder in dem Glauben aufwachsen, diese Welt, und wie es in dieser Welt läuft, ist alles, was zählt. Sondern ich wünsche unseren Täuflingen, dass sie erleben: Diese neue Logik Gottes, die hinterfragt und verwandelt unser Leben und die Welt um uns herum!]

Warum kriege ich Geld? Weil ich es verdient habe? Oder weil ich es brauche?  
Warum kriege ich Gottes Liebe? Weil ich dafür ein Äquivalent an Leistung erbracht habe, die diese Liebe rechtfertigt? Oder weil ich sie nötig habe?  
Warum komme ich in Gottes neue Welt? Weil ich ausreichend bewiesen habe, dass ich dessen würdig bin? Oder weil Gott es mir schenken will?

[Wir haben es heute gehört: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der kommt nicht rein.]

Liebe Geschwister,

was für ein verrückter und überheblicher Gedanke: Wir könnten uns unser Leben verdienen!

Liebe Eltern, haben sich eure Kinder das Leben verdient? Haben euch eure Kinder irgendwas gegeben? „Schau her, das kriegst du - und dafür kriegst du mich. Und ernährst mich. Und stehst fünfzehn mal in der Nacht auf...“?

Nein, eure Kinder entspringen eurer Liebe! Deshalb sind sie euch wertvoll! Nur deshalb.

Und genau so ist es auch mit Gott und uns. Wir verdanken unser Dasein der Tatsache, dass Gott uns liebt. Und deshalb sind wir wertvoll.

Und wenn ich jemanden liebe, gehört es dazu, dass ich dem, den ich liebe, gebe, was sie oder er zum Leben braucht.

Lieben heißt anerkennen: Dass du lebst, dass du da bist, musst du dir nicht verdienen. Geliebt zu werden, versorgt zu sein, dazu zu gehören - das hast du verdient, ohne es dir verdienen zu können!

Und wenn das so ist, und wenn das für alle Menschen gilt:

Wie passt das zusammen mit der Vorstellung, die so erfolgreich durch unsere Köpfe geistert und durch die Wirtschaftsbetriebe und die Politstuben: Du bist, was du tust!?

Was bedeutet das wenn wir wissen, wie katastrophal es den Menschen geht, die unser Essen, unsere Kleidung, unsere Handys herstellen?

Sicher: Was diese Frauen, Männer und Kinder leiden, ist weiter weg als der Arbeiterstrich vor der Haustür, über den wir uns - zu Recht! - empören. Aber im Prinzip wissen wir alle: Es gibt so etwas wie ein globales Tagelöhnersystem, einen weltweiten Arbeiterstrich. Und wir sind dort täglich die Freier.

Und deshalb braucht es Geschichten wie die von den Arbeitern im Weinberg. Solche Geschichten bewegen uns, auch als Gemeinde Frieden und Hoffnung.

In den nächsten Jahren wollen wir hier in Löbtau darüber nachdenken und miteinander praktisch ausprobieren: Wie kann es anders gehen? In unserem Leben? In unserem Verhältnis zu Gott? In unserem Arbeiten und Wirtschaften? Im Umgang mit Menschen und natürlichen Ressourcen weltweit? Wie kann Geld Leben ermöglichen, anstatt es in Geiselnhaft zu nehmen? Welche Alternativen gibt es zum ewigen Wachstumswahn? Wie können wir diese Alternativen leben - hier konkret in unserer Gemeinde? Und wie prägt das auch unseren Glauben, unsere Beziehung zu Gott, zu Jesus?

Wir wollen eine „anders wachsen“-Modellgemeinde werden.

Und vielleicht kann so hier unter uns etwas aufleuchten von diesem Himmelreich, von dem Jesus erzählt!

Unsere Gesellschaft braucht solche Experimentierräume - damit wir nicht an den Logiken dieser Welt zugrunde gehen, sondern eine Zukunft möglich wird gerade für die nächste Generation.

Nein, das alles ist noch nicht das Himmelreich. Das macht nur Gott.

Aber diese Hoffnung spornt uns an. Und unsere Kinder brauchen diese Hoffnung: dass eine andere Welt möglich ist.

Gott gibt unseren Täuflingen und uns allen durch Jesus die Garantie: Diese Welt mit ihrer Leistungs- und Ausbeutungslogik geht zu Ende.

Wir können durch Jesus zu seiner neuen Welt gehören, und zwar trotz unserer Fehler und Schwächen und unabhängig von unserer Leistung.

Nicht weil wir so gut sind. Sondern weil Gott uns lieb hat.

Liebe Geschwister,

das heißt nicht, dass Gott leistungsfeindlich ist! In der Geschichte geht es ja um Arbeiten. Der Grundbesitzer will ja, dass Menschen etwas leisten; dass sie sich einsetzen für seinen Weinberg.

In gleicher Weise will Gott natürlich, dass wir etwas leisten. Dass wir für seinen Weinberg – das ist in der Bibel immer ein Symbol für Gottes Volk –, also dass wir für seine Gemeinde und für die Gesellschaft etwas bewirken.

Und ich bin sicher: Gott hat Großes und Wichtiges auch mit unseren Täuflingen vor.

Jesus will sie, und er braucht sie für seine Gemeinde, für seine Kirche, um so die Welt zu prägen und zu verändern.

Aber Gott sagt nicht: Beweis mir was, dann kriegst du was.

Sondern: Ich sehe, was du kannst – und ich sehe, was du brauchst.

Und so mache ich dich zu meiner Mitarbeiterin, meinem Mitarbeiter bei dem, was ich mit dieser Welt vorhabe. Tu einfach das, wozu du berufen bist. Nicht mehr – und nicht weniger. Und dann „werde ich euch geben, was recht ist.“

So sagt der Gutsbesitzer.

Was ist „recht“?

Liebe Geschwister,

es gibt eine Karikatur, vielleicht kennt ihr die. Da stehen mehrere Tiere – ein Affe, ein Elefant, ein Goldfisch und andere – vor einem Baum. Und ein Mensch sagt: „Die Aufgabe ist für alle gleich: Klettert auf diesen Baum.“

Was ist recht? Wenn alle dieselbe Leistung bringen?

Ich glaube, Gott hat eine andere Vorstellung davon, was „recht“ ist. Er denkt nicht von der Leistung her. Sondern vom Bedarf her: Was braucht jede und jeder Einzelne? Und trotzdem kann Gott alle brauchen.

Am Ende in der Geschichte ist es fast schon Feierabend. Und der Gutsbesitzer merkt: Da stehen noch immer welche rum!

Kommt! Ihr kommt auch noch mit!

Und zwar nicht nur als Gnadenakt (weil eigentlich brauch ich euch ja gar nicht). Sondern: Ihr seid wichtig! Ihr sollt mitmachen!

Bei Gott bleibt keiner übrig.

Ihr sollt eine Rolle spielen in meiner neuen Welt! Und am Ende bekommt auch ihr vollen Lohn. Denn die Logik von Ersten und Letzten, die zieht nicht mehr. Natürlich wird da gemault und scheel geschaut. Denn das läuft allem, wie wir denken, komplett zuwider!

Wieso kriegen die nach einer Stunde dasselbe wie wir, die wir den ganzen Tag geschwitzt haben? Und Gott antwortet nur: jedenfalls nicht, weil sie es verdient haben. Sondern weil sie es brauchen. Weil sie genug zum Leben brauchen. Weil sie meine Liebe brauchen. Weil sie meine neue Welt brauchen.

Das habt ihr alle bitter nötig. Und deshalb gebe ich es euch. Ohne Unterschied.

Und auch wenn es nur ganz schwer in eure Köpfe und Herzen geht: So läuft es in meiner neuen Welt. Und vielleicht schon ein wenig, wenn ihr euch darauf einlasst, in eurer.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!